Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 108 — Herford, Dienstag, den 9. Mai — 1916

Der Kampf um Höhe 304.

Starker Kräfteverbrauch der Franzosen bei Verdun.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Pommern unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegenwehr und wütender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhang der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, so daß an unverwundeten Gefangenen nur 40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hände fielen. Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellungen am Westrand des „Toten Mann" wurde er mit starker Einbuße überall abgewiesen. Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Gehöftes Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gehöftes unseren Truppen unter anderen Neger entgegenwarf. Ihr Angriff brach mit Verlust von dreihundert Gefangenen zusammen.

Bei den geschilderten Kämpfen wurden weitere frische französische Truppen festgestellt. Hiernach hat der Feind im Maasgebiet nunmehr, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweiten Male eingesetzten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen aufgewendet und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von der übrigen Front sind außer geglückten Patrouillenunternehmungen, so in Gegend von Thiepval und Flirey, keine besonderen Ereignisse zu berichten.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Flugkampf über der Cote de Froide Terre brennend ab.

*

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

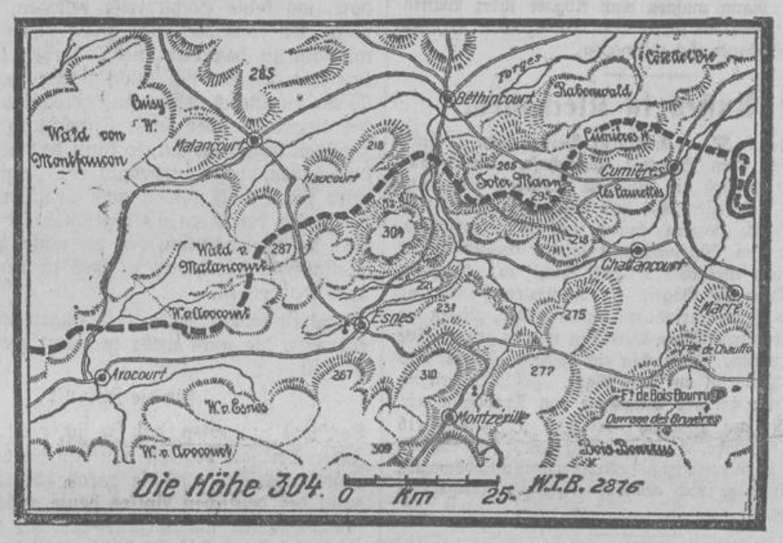
Der französische Bericht.

Paris, 8. Mai. Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag: Südlich der Somme unternahmen die Deutschen nach einer kräftigen Artillerievorbereitung gestern abend einen Angriff auf unsere Gräben südlich von Vihons. Sie wurden durch unser Sperrfeuer aufgehalten und ihr Angriff zersplitterte, bevor er unsere Drahthindernisse erreicht hatte. In der Gegend von Verdun war die Nacht nur durch anhaltendes und heftiges Artilleriefeuer in Gegend der Höhe 304 und im Abschnitt Haudromont bei dem Gehöft Thiaumont bemerkenswert. Südlich von St. Mihiel schlugen wir eine starke feindliche Aufklärungsabteilung zurück, die einen unserer kleinen Posten östlich von Bioslоe aufheben wollte. In Lothringen überraschten wir eine Patrouille, die in der Umgegend von Lanfricourt südöstlich von Nameny die Seille überschritten hatte. 14 Gefangene wurden von uns mitgeführt. Im Laufe eines Sturmes hatten sich vorgestern an 20 unserer Fesselballons von ihren Haltetauen losgerissen. Einige von ihnen wurden in die deutschen Linien entführt, andere fielen in die französischen Linien nieder. Die Mehrzahl der Beobachter konnte durch den Gebrauch ihres Fallschirmes in unseren Linien zu Boden kommen. Man ist ohne Nachricht von einigen, die in die feindliche Zone entführt worden sind.

Paris, 8. Mai. Amtlicher Bericht von gestern abend. Auf dem linken Ufer des Maas folgte der außerordentlich heftigen Beschießung, die ohne Pause seit zwei Tagen in der Gegend der Höhe 304 andauert, heute ein starker deutscher Angriff auf unsere Front zwischen der Höhe 304 und dem „Toten Mann". Er wurde auf allen Teilen mit ernsten Verlusten zurückgewiesen, die dem Feinde durch unsere Maschinengewehre und das Feuer unserer Batterien zugefügt wurden, welche kräftig die deutschen Linien beschießen. Auf dem rechten Ufer unternahmen die Deutschen nach heftiger Artillerievorbereitung mehrere aufeinanderfolgende Angriffe auf unsere Gräben zwischen dem Walde von Haudromont und dem Fort Douaumont. Auf dem westlichen Teile dieser Front faßte der feindliche Angriff in einer Breite von etwa 500 Metern in Teilen unserer ersten Linie Fuß. Im Zentrum und Osten dieser Front wurden alle Angriffe zum Scheitern gebracht. Im Woevre-Gebiet starke Tätigkeit der Artillerie in den Abschnitten am Fuße der Maashöhen. Kein Ereignis von Bedeutung ist von der übrigen Front zu melden außer der üblichen Artillerietätigkeit.

In Belgien schwacher Artilleriekampf im Abschnitte von Dixmude, wo unsere Geschütze Frachtkähne im Kanal von Handzeme beschossen.

*



Paris, 9. Mai. Havas meldet: **Die Schlacht ist seit 48 Stunden auf dem linken Maasufer mit einer Heftigkeit im Gange, wie man sie seit der gewaltigen Bestürmung mit der die Offensive von Verdun begann, nicht mehr gesehen hat. Die Beschießung auf diesem Sektor wurde mit wachsender Gewalt fortgesetzt und erreichte eine unbekannte Heftigkeit. Die Nordabhänge des Hügels wurden vollständig zusammengeschossen und einige unserer Laufgräben konnten infolge des heftigen Artilleriefeuers und der Stickgasbomben nicht gehalten werden. Sie wurden geräumt. Die nördliche Stellung von Höhe 304 bildet nun eine Art neutrale Zone zwischen beiden Parteien, da die Deutschen sich am Fuße festgesetzt haben, während die Franzosen den Gipfel halten. Der Feind machte dann einen Angriff auf den westlichen und nordwestlichen Teil der Höhe 304, um einen Flankenangriff unternehmen zu können. Er wurde jedoch mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Am 6. Mai wurde die Beschießung heftig fortgesetzt; die Infanterie griff nicht an.**

*

Die vierte Pause vor Verdun ist vorüber. Die Kämpfe um die Festung haben in dieser Zeit nicht mehr so sehr in dem Vordergrund der Ereignisse gestanden, wie bisher. Daß aber keineswegs der deutsche Angriff gegen Verdun im Begriffe war, im Sande zu verlaufen oder zu erlahmen, das zeigt der heutige Tagesbericht, der uns das Ergebnis mehrtägiger Kämpfe um das wichtigste Bollwerk auf dem linken Maasufer, die „Höhe 304" meldet. In den letzten Tagen hörte man von verzweifelten Gegenangriffen der Franzosen am „Toten Mann". Heute wissen wir, daß diese Gegenstöße nicht nur einem neuen Kräftezuschuß zuzuschreiben sind, sondern dem starken deutschen Druck auf dem linken Maasufer, der einen Zusammenbruch der um den Punkt 304 gelagerten Stellungen befürchten ließ. Die französischen Angriffe sollten den deutschen Stoß gegen 304 ablenken.

Trotz der stärksten französischen Anstrengungen und dem größten Kräfteeinsatz ist es pommerschen Truppen gelungen, den Nordhang der Höhe 304 zu stürmen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorzutragen. Der Kampf um diesen wichtigen ehemaligen Artilleriestützpunkt der Franzosen wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Krieges bilden. Es ist schon wiederholt gesagt und an Hand von Karten gezeigt worden, wie durch die überlegene deutsche Taktik und durch das Flankierungssystem die Franzosen auf dem linken Maasufer aus einer befestigten Stellung in die andere getrieben wurden.

Die Höhe 304 ist nur 12 Kilometer von Verdun entfernt. Durch ihre Einnahme geraten die Franzosen vor allem jetzt auch an den Abhängen des „Toten Manns" in eine bedrängte Lage. Das Ringen um die Höhe 304 hat mit dem Erfolg der Pommern seinen Abschluß gefunden. Die Höhe liegt jetzt auf der Peripherie des Einschnürungskreises, während sie zuerst den Mittelpunkt der Stellungen auf dem linken Maasufer bildete. Mehr und mehr werden die gewaltigen Heeresmassen der Franzosen im Raume Verdun eingeengt. Das Hauptergebnis unserer Offensive vor Verdun ist bekanntlich die Verwandlung der Verduner Ausfallstellung in eine eingeengte Defensivposition, die jeden irgendwie verfügbaren Mann auf der ganzen Front zu sich heranzieht. In welchem Maße die ungeheure Ansammlung französischer Kräfte im Raume zwischen Maas und den Argonnen vor sich ging, gibt der deutsche Tagesbericht an, indem er Kräfte von 51 Divisionen feststellt. Neben den russischen Hilfstruppen, die wohl auch bald auf die Bildfläche treten werden, scheinen die Franzosen bei Verdun jetzt auch Schwarze als Stoßtruppen zu verwenden. In einem erbitterten Gefecht beiderseits des Gehöftes Thiaumont wurden 300 von ihnen gefangengenommen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 8. Mai. **Amtlich wird gemeldet:**

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Raum von San Martino standen gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Ortes wurde ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minensprengung zerstört. Die Italiener erlitten hierbei große Verluste. Am Nordhang des Monte San Michele nahmen unsere Truppen einen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flieger warfen auf das gegnerische Lager bei Chiopris (südöstlich von Cormons) zahlreiche Bomben ab. In mehreren Abschnitten der Tiroler Ostfront und bei Riva kam es zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Verteidiger von Verdun kalt gestellt.

Paris, 8. Mai. **„Temps" teilt mit: General Petain ist zum Oberbefehlshaber der Armeen des Zentrums ernannt worden; diese umfassen den Abschnitt von Soissons bis Verdun einschließlich. General Nivelle ist als Nachfolger des Generals Petain an die Spitze der Spezialarmee von Verdun getreten.**

(Wie wurde Petain erst in Frankreich gerühmt! Jetzt muß er von Verdun fort. Sein Nachfolger wird das Verhängnis auch nicht aufhalten können.)

Eine sauersüße Reutermeldung aus Amerika.

Haag, 8. Mai. **Reuter meldet aus Washington: Wie verlautet, wird der Präsident Wilson die Zugeständnisse Deutschlands, wenigstens soweit sie die Ausfertigung neuer Befehle an die U-Bootkommandanten betreffen, annehmen. Aber er wird sich weigern, mit Deutschland über die Differenzen zwischen den Vereinigten Staaten und England zu einem Gedankenaustausch zu treten. Sollten sich neue Vorfälle ereignen, wodurch amerikanische Bürger getötet oder in Lebensgefahr gebracht werden, so würde der Präsident, wie man allgemein annimmt, sofort die Beziehungen zwischen den beiden Ländern abbrechen. Die deutsche Note ist einigermaßen in den Hintergrund gedrängt worden durch die Tatsache, daß der Papst eine Note an Wilson gerichtet hat. Der Inhalt dieser Botschaft wird geheim gehalten.**

*

Bevorstehende Bekanntgabe der deutschen Antwortnote an den Kongreß.

TU. Genf, 9. Mai. **Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" hält es für möglich, daß nach dem Eintreffen des vollständigen Textes der deutschen Antwortnote, Staatssekretär Lansing eine für die amerikanische Volksvertretung bestimmte Erklärung abgeben wird, worin er Deutschlands Zugeständnis zur öffentlichen Kenntnis bringen wird. Eine andere amtliche Kundgebung steht derzeit nicht bevor. Alles komme darauf an, ob Deutschland seine Zusagen halten werde. Aus Wilsons Umgebung meldet der „Newyork Herald" weiter, daß der Präsident die Diskussionen über den Unterseebootkrieg vorläufig für beendet hält.**

Von der russischen Front.

TU. Haag, 9. Mai. **Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail" meldet, daß das Gelände an der Ostfront nach dem sehr reichlichen Frühjahrsregen wieder trocken geworden sei und sich jetzt für militärische Operationen gut eigne. Abgesehen vom Süden des Narocz-Sees sei jedoch von einer lebhafteren Tätigkeit der Kriegführenden an der ganzen Ostfront keine Rede, obwohl offenbar die Deutschen nach schwachen Punkten in der russischen Front tasteten. Einen Vormarsch des Feindes nach Petersburg befürchte man nicht, da die Linie Dünaburg in den letzten Monaten außerordentlich verstärkt worden sei.**

Der Reichskanzler an die bulgarischen Gäste

wtb. **Berlin**, 8. Mai. Beim Empfange der bulgarischen Gäste hielt Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg folgende Ansprache:

Meine Herren! Das Deutsche Reich heißt Sie herzlich willkommen. Ich begrüße Sie als liebe Gäste hier auf einem Boden, der auch für Bulgarien historisch ist; denn in diesem Hause wurde vor 38 Jahren der Friede geschlossen, durch den Bulgarien als Staat wiedererstand. Welchen Weg zur Höhe hat Ihr Vaterland seit jenen Tagen genommen! Das größere Bulgarien, damals ein unerfüllter Wunsch, eine Zukunftshoffnung aller bulgarischen Patrioten — heute ist es Wirklichkeit und Gegenwart. Und nicht als ein Geschenk fiel es Ihnen in den Schoß, sondern es wurde zu ewigem Besitz durch den Lebenswillen Ihres tapferen Volkes, durch die Heldentaten Ihres herrlichen Heeres erworben. Wenn Sie dieser mächtigen historischen Entwicklung hier an der Stätte des Berliner Kongresses gedenken, wenn Sie erwägen, was Bulgarien damals war, was Bulgarien heute ist, dann dürfen wahrlich Ihre Herzen höher schlagen zu Freude und vaterländischem Stolz.

Meine Herren! Auf dem Wege, der Sie durch Deutschland hierhergeführt hat, werden Sie es empfunden haben, daß ein Gleichklang der Gefühle durch unsere beiden Völker geht. Wie könnte es anders sein nach den gemeinsamen Erlebnissen dieses ruhmreichen Jahres! Aber es klingt bei uns



Die bulgarischen Abgeordneten in Berlin.

noch mehr in diesen Gefühlen. Wir gedenken unserer eigenen Vergangenheit. Wir wissen, was es heißt, wenn Uebermacht ein aufstrebendes Volk zu erdrücken droht und wenn es dann in einmütigem Aufschwung sich erhebt und befreien kann. Auch wir sind stets von Feinden umringt gewesen und mußten stets die Hand am Schwerte halten. Auch wir mußten uns aus Kleinem emporarbeiten durch den Fleiß unserer Hände in entbehrungsreicher Arbeit. In allem dem ist eine merkwürdige Gleichheit der Geschicke unserer Völker. So finden Sie auch bei uns das tiefste Verständnis für das, was Sie geleistet haben mit Schwert und Pflug. In der nächsten Woche wollen Sie nun deutsches Land und deutsche Arbeit kennen lernen. Sie werden, wie bei Ihnen in der Heimat, ein fleißiges, ernstes und entschlossenes Volk finden. Eines freundlichen und herzlichen Empfanges dürfen Sie überall sicher sein. Ich wünsche Ihnen, daß Ihnen der Aufenthalt bei uns tiefe Einblicke in unser heimisches Leben gestatten möge. Was Sie bei uns sehen und hören werden, wird Ihnen die Gewähr dafür bieten, daß unserer glorreichen Waffenbrüderschaft eine zukunftsreiche Gemeinsamkeit kultureller und wirtschaftlicher Interessen entspricht.

Die Beziehungen, die Deutschland und Bulgarien verknüpfen und, wie ich denke, für immer verknüpfen werden, reichen weit in die Geschichte zurück. Im Jahre 864 schloß Ihr großer Herrscher, der Zar Boris, mit König Ludwig dem Deutschen zu Tulln an der Donau einen Bündnisvertrag. So erneuert sich in tausendjährigem Wechsel die Geschichte; denn ein Jahrtausend später traf sich in Nisch der Kaiser des Deutschen Reiches mit dem Zaren des zu neuer Größe wiedererstandenen Königreichs Bulgarien zu feierlicher Bekräftigung des wiedergeschlossenen Bundes. In Erinnerung an diese historische Begegnung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers mit dem erhabenen Herrscher Ihres Landes gedenken wir mit Gefühlen der Dankbarkeit und Bewunderung der aufopfernden und hingebenden Arbeit an dem Wohle Bulgariens, der glänzenden staatsmännischen Eigenschaften, der weitblickenden genialen Persönlichkeit König Ferdinands, und ich bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Zar der Bulgaren, er lebe hoch! hoch! hoch!

Hierauf erwiderte der Vizepräsident der bulgarischen Sobranje Dr. Momtschilow:

Euer Exzellenz! Es ist sehr schmeichelhaft für mich, daß mir die Ehre wird, dem Kanzler des großen Reiches alle unsere Dankbarkeit für den so herzlichen Empfang auszudrücken, den wir bei Ihnen gefunden haben. Seit vier Tagen, in denen wir Deutschlands Gäste sind, haben wir gesehen und begriffen, warum Sie so mächtig sind, warum Sie Sieger sind im Osten und im Westen, im Norden und im Süden. Die beträchtliche Kraft Ihres Landes, welche in dem Patriotismus Ihres Volkes, in den hohen moralischen Eigenschaften Ihrer Bürger und in Ihrer ungeheuren Industrie beruht, ist uns abermals ein Beweis, daß Bulgarien seinen Platz in der Weltkrise richtig gewählt hat und daß wir, an Ihrer Seite gehend, sicher sind, zur Verwirklichung unseres nationalen Traumes zu gelangen. Wir sind glücklich, uns hier zu befinden, wo vor 38 Jahren das junge Bulgarien geschaffen worden ist, und stolz von Eurer Exzellenz zu hören, daß wir in dieser kurzen Zeit stark genug geworden sind, um unser Recht auf ein freies, unabhängiges Dasein durchzusetzen. Loyal und treu durch die Grundeigenschaften unseres Volkes werden wir fortfahren, bis zum endgültigen Triumph der Verbündeten an ihrer Seite zu kämpfen. Außerordentlich stolz über den Besuch Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm in Nisch, legen wir Gewicht darauf, Ihnen zu sagen, daß dies ein geschichtliches Ereignis war, welches niemals vergessen werden wird und welches erhebliche Folgen für die künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien haben wird, welche hoffentlich für immer durch eine beiden Ländern glückverheißende Freundschaft vereinigt sein werden. Die große und mächtige Gestalt Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, dessen Name allein genügt, unsere Gegner zittern zu lassen, hat das Recht auf große Bewunderung unseres Landes erworben. Zum Ausdruck dieser Bewunderung bitte ich Sie, meine Herren, mit mir zu rufen: Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!

Ein U-Boot-Streich.

Am 22. März d. J. hielt ein deutsches Unterseeboot 140 Seemeilen westlich der Hebriden die norwegische Bark „Pestalozzi" an. Bei Durchsuchung des Schiffes entdeckte die U-Bootsmannschaft ein aus einem Seeoffizier, einem Unteroffizier und vier Mann bestehendes englisches Prisenkommando auf der norwegischen Bark. Die Engländer trugen mit Ausnahme eines Mannes sämtlich Zivil. Sie hatten die norwegische Bark, die mit einer Ladung Zement von Malmö nach Santa Fee unterwegs war, beschlagnahmt und standen im Begriff, sie nach einem Hafen in England zu bringen. Der deutsche U-Bootskommandant hob das englische Prisenkommando auf. Der englische Seeoffizier und der Unteroffizier wurden als Gefangene an Bord des U-Bootes gebracht, die übrigen vier Mann mußten nach Abgabe ihrer Waffen unfreiwilligerweise an Bord des norwegischen Schiffes die Reise nach Santa Fee mitmachen.

Die Russen in Kleinasien.

Petersburg, 8. Mai. Amtlicher Bericht vom 7. Mai. Westfront: Bei dem Bahnhof Kockenhusen, östlich von Friedrichstadt, beschoß die feindliche Artillerie einen unserer Züge. — Galizien: Bei dem Dorfe Jazlowiec (12,5 Kilometer südlich Baczacz) kamen wir etwas vorwärts. — Kaukasus: Im Küstenabschnitt wiesen bereits unsere Vorhuten einen türkischen Angriff leicht ab. Nachdem wir in Richtung auf Bagdad die befestigten Punkte der Stellung von Sermalkerind genommen hatten, gingen die Türken unter beträchtlichen Verlusten und in großer Eile nach Süden zurück. Sie ließen ein großes Zeltlager und eine Menge Material auf dem Platze. Feststellungen ergaben, daß wir bei der Einnahme von Trapezunt acht Küstengeschütze auf Lafetten, vierzehn sechszöllige (15 Zentimeter) Geschütze, ein Feldgeschütz, mehr als tausend Gewehre, dreiundfünfzig Artilleriemunitionswagen, Trains, Fahrzeuge und anderes wichtiges Kriegsgerät erbeutet haben.

Opfer der eigenen Landsleute.

wtb. **Berlin**, 8. Mai. Artilleriefeuer und Fliegerkämpfe unserer Gegner im Westen haben auch im Monat April unter den friedlichen Einwohnern in den von uns besetzten Gebieten blutige Verluste verursacht. Die „Gazette des Ardennes" bringt regelmäßig die Namen der durch das Feuer der eigenen Landsleute getöteten oder verwundeten Bewohner. Wir entnehmen diesen Listen folgende Zahlen: Tot 8 Männer, 10 Frauen, 9 Kinder, zusammen 27 Personen. Verwundet 23 Männer, 29 Frauen, 23 Kinder, zusammen 75 Personen. Von den Verwundeten sind nachträglich ihren Verletzungen erlegen 1 Mann, 1 Frau, 2 Kinder. Somit erhöht sich die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Beschießung unter den Bewohnern des eigenen oder des verbündeten Landes auf 1313 Personen.

Wie Montenegro beschwindelt wurde.

Haag, 8. Mai. In dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" schildert ein Holländer, der im montenegrinischen Heer gedient hat, den Zusammenbruch Montenegros. Er wälzt dabei die Hauptschuld auf Italien ab. Er habe durch Vermittlung des früheren Ministerpräsidenten von Montenegro, Radowitsch, ein Schreiben der französischen Regierung, datiert vom 26. September 1915, gelesen, worin die französische Regierung der montenegrinischen mitteilt, daß sie eine große Menge Hemden, Unterhosen, Strümpfe, 30 000 Uniformen, Mäntel, Feldflaschen, Mützen, Kochgeschirre, 10 Feldgeschütze, 60 000 Granaten, 50 000 Kisten Verbandsmaterial, Instrumente und Medikamente für Montenegro im Hafen von Marseille zur Verschiffung bereit gelegt habe, aber niemals, sagt der Verfasser, sind diese Sachen in Montenegro angekommen. Alle gekauften oder geschenkten Sachen wurden von italienischen Schiffen befördert und von italienischen Kriegsschiffen begleitet. Sobald sie aber vor der montenegrinischen Küste erschienen und die Tätigkeit der österreichischen U-Boote bemerkten, änderten sie ihren Kurs und fuhren nach Italien. Dies geschah regelmäßig, nachdem einige italienische Schiffe versenkt wurden. Die ganzen Sendungen des englischen und amerikanischen Roten Kreuzes und ein großer Teil der Ankäufe der montenegrinischen Regierung sind vor der montenegrinischen Küste versenkt worden. Die italienische Regierung hat aber niemals einen ernsten Versuch gemacht, mit den österreichischen Unterseebooten den Kampf aufzunehmen. Am Weihnachtsfest, während der drei Tage und drei Nächte dauernden Angriffe auf den Lowcen-Berg konnten die Montenegriner das heftige Bombardement der Oesterreicher, die von acht Kriegsschiffen ein ununterbrochenes Feuer unterhielten, nicht beantworten. Von Podgoritza wurde fortgesetzt dringend um Hilfe nach Italien gekabelt, aber die italienische Flotte rührte sich nicht, obwohl sie in Brindisi, also nur etwa sechs Stunden entfernt, vor Anker lag. Dort befand sich auch der Schlachtriese „Viktor Emanuele". Noch trauriger war die Haltung Italiens, als die Serben und Montenegriner in Durazzo ankamen. Trotzdem rühmt sich Italien immer noch, Serbien und Montenegro gerettet zu haben. Die Stimmung in Montenegro gegenüber Italien ist außerordentlich erbittert.

Herford und Minden-Ravensberg.

9. Mai.

Die Fleischversorgung.

Die öffentliche Kritik an den Zuständen auf dem deutschen Fleischmarkt hat in der letzten Zeit sehr scharfe und nicht immer unbedenkliche Formen angenommen. Mit dem Einwand, daß diese Kritik unberechtigt sei, weil sie auf mangelnder Kenntnis der Voraussetzungen beruhe, ist es nicht getan. Gewiß wird man der Regierung — unter Regierung muß hier nicht nur die Reichsleitung verstanden werden, sondern neben ihr alle einzelnen Staatsbehörden, die Kommunalverbände einbegriffen — zubilligen, daß sie bei der Regelung des Fleischverbrauchs im ganzen Reich vor keiner sehr dankbaren Aufgabe stand. Man wird auch des alten Wortes gedenken, daß ein Lump mehr gibt, als er hat, und daß da, wo nichts ist, selbst ein Kaiser sein Recht verliert. Aber darum handelt es sich gar nicht. Wir stehen, so wurde im „Hamb. Fremdenbl." unlängst ausgeführt, vor zwei unleugbaren Tatsachen, einmal der Tatsache, daß mit der Festsetzung von Höchstpreisen eine auffallend plötzliche Entleerung der städtischen Märkte eintritt, während auf der anderen Seite anerkanntermaßen auf dem Lande und in kleineren Orten der Bedarf reichlich gedeckt bleibt, und daß zweitens dort, wo keine Höchstpreise bestehen, eine wucherische Preistreiberei sich breit gemacht hat, der wirksam zu begegnen die Behörden in ihrer Gesamtheit bisher sich nicht fähig gezeigt haben. Wenn angesichts dessen eine berechtigte Stimmung der Ungeduld oder selbst Entrüstung sich herauszubilden begonnen hat, so kann das niemand wundernehmen, und innerhalb der Regierung selber wird heute wohl keiner mehr den Versuch machen, sich gegen den Kern aller geübten Kritik aufzulehnen, dagegen nämlich, daß die ganze Regelung der Fleischfrage überhaupt zu spät in Angriff genommen worden ist.

Es ist jedoch heute nicht angebracht, Dinge zu erörtern, die nicht mehr geändert werden können. Es gilt

für die Zukunft

Vorsorge zu treffen, daß sie sich nicht wiederholen. Jeder Deutsche begreift vollkommen die Größe der Schwierigkeiten, vor die gerade die Fleischversorgung des deutschen Volkes heute gestellt ist. Eine schlechte Ernte im Vorjahre hat das Futter knapp werden lassen. Die Stallviehmästung während des Winters war infolgedessen erheblich einzuschränken und soweit nicht sogar Notschlachtungen vorgenommen werden mußten, befindet sich das überwinterte Vieh gegenwärtig in einem Gewichtszustand, der es geradezu als ein Verbrechen erscheinen ließe, wenn man dieses Vieh jetzt zur Schlachtung führte, wo die frische Weide umsonst vor der Tür liegt. Was wir in diesen Wochen des Frühjahres, die auch vor dem Kriege regelmäßig die geringste Schlachtungszahl hatten, der Weidemast erhalten an Ochsen wie vor allem an Milchkühen, das trägt hundertfältige Frucht und ist überhaupt die Voraussetzung dafür, daß der deutsche Viehbestand nicht nur während des Krieges, sondern noch mehr in der Zeit, wenn die Heere wieder ins Land kommen, seiner großen Aufgabe gerecht werden kann.

Was das deutsche Volk ebenso begreift, ist, daß allen anderen Ansprüchen der

Bedarf unseres Heeres

voranzugehen hat. Die graue Mauer draußen, die uns beschirmt, widerstandsfähig zu erhalten, ist unsere allererste Pflicht, eine Pflicht, der wir jede Opfer zu bringen bereit sind. Und was das Heer verbraucht, ist nicht wenig. Hierzu kommen die immobilen Truppen, Lazarette und Gefangenen. Auch hier soll nichts vom Nötigen fehlen, obwohl wir unser tiefgehendes Befremden aussprechen, daß die Millionen von Kriegsgefangenen, die wir haben, noch immer

wöchentlich ihre 1800 Gramm Fleisch

erhalten, während Bayern und Sachsen, die mit der Rationierung auch des Fleisches schon vorgegangen sind, pro Kopf der Zivilbevölkerung nur 700—800 Gramm ansetzen, wobei selbst das, jedenfalls in den gegenwärtigen Monaten, noch als zu hoch erscheint. Man muß verlangen, daß hier in kürzester Frist Wandel geschafft wird. Wie wir hören, ist es auch schon in Aussicht genommen. Im übrigen aber wird das ganze deutsche Volk sich willig dem Grundsatz unterwerfen, daß erst das Heer zu versorgen ist, und daß die Zivilbevölkerung sich mit dem übrigen abzufinden hat, mag es nun viel oder wenig sein.

Was die öffentliche Kritik in steigendem Maße rügt, ist aber gar nicht die Knappheit an Fleisch, sondern das sind die zum Himmel schreienden

Mängel der Verteilung,

bezw. die Zurückhaltung der Ware und die verbrecherischen Preistreibereien. Gewiß trägt auch hier das Publikum selbst einen erheblichen Teil der Schuld. Zum mindesten die Preistreiberei wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht der unselige Geist des Hamsterns teils eine übertriebene Menge von Vorräten dem Verkehr zur Unzeit entzogen hätte, nur damit er vielleicht in den Kellern verdirbt, teils auch bereit gewesen wäre, jeden Preis zu zahlen, um seinen verächtlichen Zweck zu erreichen und sich selbst die Kammer vollzulegen, mag auch der Nachbar hungern. Ganz wird diese Erscheinung nie verschwinden, und auch die strengste Behörde wird nicht verhindern, daß ihre Verordnungen doch von gewissenlosen Käufern und Verkäufern umgangen werden, wenn nicht jeder Deutsche sich endlich zum Grundsatz macht, daß es ihm nicht besser gehen soll als allen anderen.

Aber auch damit wird der Kern noch nicht getroffen. Denn es wird damit nicht erklärt, wie es kommt, daß enorme Vorräte plötzlich vom Markt verschwinden, wenn die Höchstpreise da sind, und daß man dort, wo keine Höchstpreise sind, für ein Pfund Kalbfleisch 5 ℳ bis 7 ℳ zahlt, während der Landwirt für das Pfund Lebendgewicht 90 Pfg., im Höchstfalle 1,20 ℳ erhält. Wo bleibt der wucherische Zwischengewinn? Das sind die Fragen, auf die das Volk eine Antwort verlangen muß.

Die Regierung hat eine nach ihrer Meinung bewunderungswürdig durchdachte Organisation geschaffen. Da das Vieh vom Ort, wo es aufgewachsen ist, nicht so leicht zu trennen ist, wie das ausgedroschene Korn, hat die Reichs-Fleisch-Stelle sich damit begnügt, nach dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre — das Jahr 1915 eingerechnet — die mittlere Schlachtzahl zu errechnen und sie als Maßstab zu benutzen für die Verteilung des zur Schlachtung noch verfügbaren Viehs. Die Reichs-Fleisch-Stelle ist sonach eigentlich nur ein rechnerisches Büro. Exekutive besitzt sie nicht. Die Exekutive hat sie vielmehr den sogen. Viehhandels-Verbänden überlassen (wenigstens in Preußen), die unter einem Zentralvieh-Handelsverband dem örtlichen Viehhandel Vorschriften geben, was er aufzubringen hat. Ob man in der Schonung und Beibehaltung des örtlichen Viehhandels nicht zu weit gegangen ist, lassen wir dahingestellt. Das Fehlen einer einheitlichen Exekutivgewalt hat jedenfalls zur Folge gehabt, daß, wie offen zugegeben wird, die einzelnen Viehhandels-Verbände mit sehr ungleicher Güte gearbeitet haben, und daß infolgedessen auch die Lieferung an die großen Verbrauchszentren nicht mit der erreichbar gewesenen Regelmäßigkeit erfolgt ist. Eine Stetigkeit in der Verteilung des Verfügbaren wird nicht eintreten, bevor nicht eine einheitliche Stelle auch für den Viehhandel die Exekutivgewalt über alle Bundesstaaten erhält.

Sie allein nämlich würde durchsetzen können, daß die

Versorgung von Stadt und Land,

wenn auch nur annähernd gleichartig erfolgt. Man hat endlich den Mut gehabt, die Hausschlachtung auf dem Lande wenigstens bis zum 1. Oktober zu verbieten. Daß sie dann wieder freigegeben werden muß, ist selbstverständlich. Andernfalls würde dem kleinen Mann auf dem Lande jeder Anreiz fehlen, unter oftmals nicht geringen Schwierigkeiten Abfälle und anderes Futter zu sammeln, um sein Schwein großzuziehen, das er im Herbst zu schlachten gedenkt. Vorläufig war es dringend nötig, hier einen Riegel vorzuschieben. Aber wer garantiert denn nun, daß das Fleisch aus den bereits vollzogenen Hausschlachtungen und Notschlachtungen von seinen Besitzern auch wirklich nur so mäßig verbraucht wird, wie man dem Stadtbewohner seine Ration zuteilt, falls er sie überhaupt bekommt? Außerdem sollen Hausschlachtungen auf besonderes Ersuchen auch weiterhin gestattet werden können. Ob aber die Gemeindeverwaltungen ihren Mitbürgern gegenüber immer die nötige Unabhängigkeit besitzen, scheint uns fraglich. Wir wollen hier den Bauern persönlich gar nicht so sehr verübeln, wenn sie sich in diesem Jahr mehr eingedeckt haben als sonst. Einmal liegt es im Wesen des Landlebens, daß es sich Vorräte beschaffen muß mehr als der Städter, der von Verkaufsläden umgeben ist, und wenn mancher Landwirt diesmal des Guten zuviel getan hat, so hat er zum mindesten nicht schlimmer gehandelt als der Hamster, der in der Stadt seine Würste auf Vorrat kauft. Aber wer, wir wiederholen es, garantiert uns, daß das vorläufige Verbot der Hausschlachtungen seinen Zweck wirklich erfüllt, zumal nicht einmal Preußen einen genauen Maßstab hat für den Umfang, den diese Schlachtungen bereits angenommen hatten. In Preußen gibt bei den Schweinen lediglich die Trichinenschau eine gewisse Handhabe der Berechnung. In anderen Bundesstaaten fehlt jeder Anhaltspunkt, und bei Rindern und Schafen tappt man auch in Preußen völlig im Dunkeln. Wir möchten hier einschalten, daß an diesem Punkte auch für die Zeit nach dem Kriege unbedingt ein Wandel nötig scheint. Man mag über Statistik denken, wie man will: wie nötig sie ist, hat uns dieser Krieg doch wohl gelehrt. Es muß also unter allen Umständen ein Mittel gefunden werden, die Vorratsbestände auch auf dem Lande festzustellen, und wir glauben diesmal nicht, daß die ländlichen Selbstverwaltungen allein die hierzu geeigneten Körperschaften sind.

Die Selbstverwaltung auf dem Lande braucht deswegen nicht untröstlich zu sein. Sie befindet sich anscheinend in der besten Gesellschaft. Denn haben die Stadtverwaltungen etwa mit besserem Erfolg eingegriffen? Gewiß waren die Städte häufig in der üblen Lage, überhaupt kein Vieh beschaffen zu können. Da liegt die Schuld höheren

Orts. Aber ebensowenig haben sie vermocht, den offensichtlichen Mißständen beizukommen, die das vorhandene Fleisch teils verschwinden, teils zu ungeheuren Preisen emporschwellen ließen. Das Berliner Polizeipräsidium hat dieser Tage erklärt, es habe bei den Nachforschungen in den Gefrierhäusern kein frisches Fleisch vorgefunden, das zurückgehalten wäre. Man kann, wie jüngst einer sagte, in der Tat nicht verlangen, daß jeder Beamte Ideen hat, dazu ist er nicht verpflichtet. Aber was jedes Hausmädchen und jede Hausfrau weiß, das sollte eigentlich einer hohen Polizei auch nicht verborgen sein. Oder dachte sie, die Schlachter, die sich durch Zurückhaltung des Fleisches strafbar machen, würden dieses Fleisch in die Gefrierhäuser, also gewissermaßen der Polizei unter die Nase hängen? Wo also sind die ganzen halben Tierseiten geblieben, die mit dem Tage des Höchstpreises aus den Schaufenstern der Schlachter verschwunden waren? Es ist klar wie die Sonne, sie sind eingepökelt oder zu Wurst verarbeitet. Genau am selben Tage nach der Erklärung des Berliner Polizeipräsidiums hat der anscheinend etwas weniger ahnungslose Gmeindevorsteher von Groß-Lichterfelde bei einer Razzia nicht weniger als drei Schlachter festgestellt, die das ihnen eben zum Verkauf gelieferte Fleisch unmittelbar nach der Lieferung zu Wurst verarbeitet hatten, ohne ein Stück davon zu verkaufen. Von da ab mehrten sich täglich ähnliche unerfreuliche Entdeckungen, die von Rechts wegen längst hätten entdeckt sein sollen. Man faßt sich unwillkürlich an den Kopf, wenn einem demgegenüber zugemutet wird, sich mit der Erklärung zufriedenzugeben, in den Kühlhäusern sei frisches Fleisch so wenig wie in den Läden. Endlich wollen wir nur mit einem kurzem Wort erklären, daß uns unverständlich ist, wie man gegenüber offenkundig wucherischen Preistreibungen nicht imstande sein sollte, die Schuldigen zu finden, zur Rechenschaft zu ziehen und ihnen das Handwerk zu legen, mögen sie nun im Groß- oder Kleinhandel sitzen.

So ist die leider nicht erfreuliche Situation, die zu dieser scharfen Kritik in der Oeffentlichkeit Anlaß gegeben hat. Mögen die Reichsstellen und die Ministerien des Innern, die Kommunalbehörden und die Polizei jede für sich die Verantwortung ablehnen, sie lastet auf ihnen allen zusammen, und wenn der gute Wille selbstverständlich nicht angezweifelt werden kann, so müssen die Ursachen für das vom Publikum beobachtete Fehlen einer rücksichtslos durchgreifenden Energie anderswo liegen, und zwar darin, daß der eine Teil dem anderen nicht zu nahe zu treten wagt, und daß noch immer Rücksichten geübt werden, die jetzt im Kriege keinen Platz mehr haben. Deshalb geht das allgemeine Verlangen dahin, daß endlich mehr als bisher jenen Stellen auch die Aufsicht über das Ernährungswesen ans Herz gelegt wird, deren Unabhängigkeit wohl schlechterdings nicht angezweifelt werden kann, den

Generalkommandos.

Vor wenigen Tagen hat im Kaiser Wilhelm-Institut Professor Rubner einen von den Zivilbehörden nicht gerade angenehm empfundenen Vortrag über die Mißstände unserer Lebensmittelversorgung gehalten und seine zum großen Teil den Nagel auf den Kopf treffende Kritik mit der Frage geschlossen, ob nicht auch das gesamte Ernährungswesen der militärischen Gewalt zu unterstellen sei. An sich hat sie ja bereits das Recht dazu, denn auf Grund des Belagerungsgesetzes hat jeder Kommandierende General in seinem Bezirk für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Den Kommandierenden Generalen dieses ihnen zustehende Recht und die Pflicht vor Augen zu rücken, die Ausführung der Bundesratsverordnungen zu überwachen und tätig dabei mitzuwirken, wäre daher, falls es nicht bereits geschehen sein sollte, eine dringende wünschenswerte Maßnahme, die erhoffen ließe, daß nicht nur die bisher vermißte Einheitlichkeit, sondern auch jene Schnelligkeit und Rücksichtslosigkeit des Handelns in allen diesen Fragen erreicht wird, die wir bisher vermißt haben. Das würde auch wesentlich zur Beruhigung der Volksstimmung beitragen, die sich in den letzten Tagen in Berlin zu Ausschreitungen hat hinreißen lassen, die begreiflich sind, auch wenn wir sie schärfstens verurteilen. Es ist ja einmal so, daß das Vertrauen des Volkes zu der Gründlichkeit, Unabhängigkeit und Energie unserer Militärbehörden weit robuster ist als das insbesondere zu jenen zivilen Exekutivorganen, die das Publikum täglich vor Augen steht, und denen es daher die Hauptschuld an den beobachteten Mißständen zuzuschieben geneigt ist. Es handelt sich um eine Frage von großem Ernst, um eine Frage, an der unser Sieg nicht weniger hängt als an der Schärfe unserer Waffen und der Festigkeit unseres Willens. Entbehren wollen wir gern, sich einschränken, ist Ehrenpflicht, und das, was wir nötig haben, ist vorhanden. Aber was das deutsche Volk verlangen muß und auch erreichen wird, ist, daß man es nicht für seine Entbehrungen auch noch ausbeutet, und daß wir die ja vorübergehende jetzige Zeit der Knappheit gleichmäßig ertragen. Daher gilt es, schnell zuzugreifen.

•

s. In Herford sind die Zustände auf dem Fleischmarkt augenblicklich ebenso unerträglich wie an andern Orten. Am Sonnabend morgen zogen Scharen von Hausfrauen von einem Laden zum andern, aber meistens ohne Erfolg. Um 8 Uhr hatten die Schlachter bereits ausverkauft. Ein einziger hielt am abend um 7 Uhr seinen Laden wieder geöffnet; das Gedränge, das hier herrschte, kann sich jeder selbst ausmalen.

Damenkleiderstoffe.

Die Festsetzung der Höchstpreise.

In der kürzl. in der Berliner Handelskammer abgehaltenen Modeversammlung wurde eine Sachverständigenkommission gewählt, die die Höchstmaße für die Konfektionsartikel festsetzen sollte. Diese Kommission hat, laut „Konf.", inzwischen getagt und folgende Höchstmaße für den Stoffverbrauch als zweckmäßig beschlossen:

für Paletots 3¾ Mtr. (von 130 cm br. Ware ab),
für Kostüme 4¾ Meter,
für Röcke 4 Meter,
für Staubmäntel 4½ Meter.

Bei Größen über 46 soll durchweg ein entsprechender Stoffmehrverbrauch gestattet sein. Für Kindermäntel wurde, da hier eine weitere Stoffersparnis nicht in Frage kommt, von der Feststellung von Höchstmaßen Abstand genommen. (Hoffentlich werden diese „Höchstmaße" einer nochmaligen Prüfung unterzogen, da sie eine Stoffersparnis kaum mit sich bringen dürften.)

= **Garnisonwechsel.** Das hiesige Ersatz-Depot des Inf.-Regts. Nr. 17 wird am 31. Mai d. Js. aufgehoben. Dafür wird am 1. Juni das 2. Ersatz-Depot des Inf.-Regts. Nr. 15 aus Porta nach hier verlegt.

= **Umgemeindungen.** Nach Einwilligung der Grundstückseigentümer, der städtische Vertretungen in Herford, der Gemeindevertretungen von Falkendiek, Schwarzenmoor, Diebrock und Elverdissen, sowie nach Anhörung des Kreistages in Herford hat der Bezirksausschuß zu Minden die Umgemeindung folgender Parzellen ausgesprochen:

Aus der Stadtgemeinde Herford nach den Landgemeinden:

1. Falkendiek: Flur 4 Nr. 987/0, 122 usw., groß 38 Quadratmeter;
2. Schwarzenmoor: Flur 22 Nr. 984/0, 174 usw., groß 156 Quadratmeter;
3. Diebrock: Flur 29 Nr. 2277/0, 89 usw., groß 66 Quadratmeter;
4. Elverdissen: Flur 31 Nr. 1025/0, 5 groß 53 Quadratmeter.

In die Stadtgemeinde Herford aus den Landgemeinden:

1. Diebrock: Flur 16 Nr. 942/0,209, groß 48 Quadratmeter, Flur 16 Nr. 940/052, groß 406 Quadratmeter;
2. Schwarzenmoor: Flur 18 Nr. 40/0,1 usw., groß 638 Quadratmeter;
3. Elverdissen: Flur 32 Nr. 895/0,87, groß 372 Quadratmeter.

= **Die Zuckerbezugsscheine** werden von der Reichszuckerstelle den Kommunalverbänden voraussichtlich Ende dieser Woche zugehen.

= **Lichtspielhaus „Wittekind".** Man schreibt uns: Das Lichtspielhaus bietet seinen Besuchern eine angenehme Abwechslung mit dem Gastspiel der Musikal-Künstlerinnen „2 Schwestrn-Bund". Auf das neue Filmprogramm sei ebenfalls aufmerksam gemacht. Neben dem mexikanischen Schauspiel „Vendetta" besteht es aus einem dramatischen Erlebnis in 4 Akten, betitelt „Der rote Traum", ferner dem Lustspiel „Der Teufel amüsiert sich", und mhreren interessanten Naturschilderungen. Die Eintrittspreise wurden nicht erhöht. Es empfiehlt sich, möglichst frühzeitiges Erscheinen.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Schweicheln, 8. Mai. Die Kinderrettungsanstalt „Eickhof" in Schweicheln bei Herford gedenkt am kommenden Sonntag, 14. Mai, nachmittags 3 Uhr ihr Jahresfest zu feiern; sie ladet alle Freunde der Kinderrettungsarbeit herzlich dazu ein, bittet aber, namentlich diejenigen, die über Land kommen, sich Mundvorrat mitzubringen. Für Kaffee wird die Anstalt sorgen. Die Festpredigt hat Herr Pastor Wilmanns aus Herford zugesagt. Im Anschluß daran wird Herr Pastor Büchsel eine Ansprache halten. Zur Besichtigung der Anstalt wird nach der Feier Zeit und Gelegenheit sein.

Lippische Fürstentümer.

h. **Ahmsen,** 8. Mai. Der Einj.-Freiw. U-Boot-Matrose Hermann Büxten, Sohn des Gastwirts Büxten Nr. 27 hier, wurde mit dem Oldenburgischen Ehren-Kreuz ausgezeichnet. Einer seiner Brüder ist im vergangenen Jahr in russische Gefangenschaft geraten. Möchten beide nach Kriegsende gesund wieder heimkehren.

h. **Ahmsen,** 8. Mai. Der Fußartillerist d. R. August Wöhler, Sohn der Witwe Wöhler Nr. 52 hier, wurde für tapferes Verhalten zum Unteroffizier befördert. W. steht seit Beginn des Krieges an der Front im Westen. Im Frühjahr weilte er zur Freude seiner Mutter und Geschwister auf Urlaub hier.

•

Die Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Die Lippische Wirtschaftsgemeinschaft, die 170 Gemeinden in 16 Kommunalverbänden versorgt, hat am 31. März ihr erstes Geschäftsjahr abgeschlossen. Einige Zahlen aus ihrem Betriebe dürften von allgemeinem Interesse sein.

Die Registratur hat 63 458 Eingänge gezählt, deren Hauptziffer auf die letzten Monate entfällt; ein täglicher Eingang von 500—600 Stück war da nichts Seltenes. Die Zahl der Ausgänge betrug im März 1916 täglich 270 Stück. Zur regelmäßigen Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung wurden 3 591 278 Brotkarten ausgegeben. dazu 172 750 Zusatzkarten; Militärpersonen wurden mit 2 808 711 Marken versorgt.

Bei der Regelung des Verkehrs mit Getreide wurden vorab 4824 Geschäfte mit Saatgetreide erledigt. Aufgekauft wurden in Doppelzentner: Roggen 156 776, Weizen 84 622, Gerste 4809, Hafer 75 248. An der Vermahlung des der L. W. G. zustehenden Anteils von Brotgetreide waren beteiligt 3 große und 51 mittlere und kleine Mühlen — von letzteren 9 erst nach dem 15. August 1915 —. An diese 54 Mühlen wurden 889 Mahlaufträge ausgegeben, mit denen 39 339 Doppelzentner Roggenmehl, 770 Doppelzentner Roggenschrot, 19 809 Doppelzentner Weizenmehl, 528 Doppelzentner Weizenschrot und 12 185 Doppelzentner Kleie hergestellt worden sind. An Mahllohn sind aus diesen Aufträgen und für einige Vermahlungen von Futtergetreide 166 918 ℳ entstanden und ausbezahlt; davon 120 142 ℳ an mittlere und kleine Mühlen. — Mit dem ermahlenen Mehl sind 281 Bäckereien und Mehlverkaufsstellen versorgt worden; ihr durchschnittlicher Wochenverbrauch betrug 530 Sack Roggenmehl, 277 Sack Weizenmehl und 11 bezw. 6 Sack Roggen- und Weizenschrot. Zur vorgeschriebenen Streckung erhielten die Bäckereien, zuletzt durch freundliche Vermittlung der stets in sehr dankenswerter Weise hilfsbereiten Handwerkskammer, 4606 Doppelzentner Kartoffelmehl.

An Futtermitteln hat die L. W. G. 54 439 Doppelzentner umgesetzt. Kleie wurde in 15 Verteilungen mit 20 689 Doppelzentnern verteilt. An nicht mit Hafer eigener Ernte versorgte Pferdebesitzer wurden 3892 Dz. Hafer verkauft. Zuckerhaltige Futtermittel wurden mit 18 443 Dz. verteilt, Kraftfuttermittel mit 9098 Dz., Trockenkartoffelfutter mit 1014 Dz. Aus der Einfuhrabteilung wurden 3168 Dz. verschiedene Futtermittel bezogen; im freien Handel weitere 7233 Dz. aufgekauft.

Für Nahrungsmittel, deren Vertrieb erst in den letzten Wochen aufgenommen ist, wurden 89 360 Mark verausgabt, nachdem schon vorher zahlreiche Geschäfte mit der Zentral-Einkaufsgesellschaft vermittelt waren. Schließlich sind noch große Posten Saatgut, Petroleum und anderen Waren beschafft worden.

Die Ausgaben der L. W. G. haben im ersten Geschäftsjahr mehr als 30 Millionen Mark betragen; der gesamte Umsatz hat 60 Millionen überschritten. Die Unkosten haben sich so niedrig halten lassen, daß die Mehlpreise dauernd erheblich niedriger geblieben sind, als in den benachbarten Bezirken.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Münster, 8. Mai. Ein etwa zehnjähriger Knabe, der sich mit anderen Kindern an einem Wassertümpel in der Nähe der Wirtschaft Jaspers (Geist) vergnügte, fiel in das Wasser und war schon zum zweiten Male untergetaucht, als ein kriegsgefangener Franzose ins Wasser sprang und den Ertrinkenden herausholte. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Münster, 8. Mai. Eine Ueberraschung auf der Jagd hatte am Freitag der Kohlengroßhändler Filbry von hier, der mit dem Förster Erwes-Altenberge auf der Rehbocksuche war. In dem Nienberger Jagdrevier stieß der Förster plötzlich auf drei Kriegsgefangene — zwei Franzosen und einen Belgier —, die in dem dichten Unterholze ein Lager aufgeschlagen hatten. Der Aufforderung der Jäger, stehen zu bleiben, leisteten zwei der Gefangenen sofort Folge, während der dritte die Flucht vorzog. Im Augenblick mußte ihm jedoch wohl die Gefährlichkeit einer Jagdflinte einleuchten, denn er gab seinen Plan alsbald auf. Alle drei wurden zunächst nach Nienberge gebracht und von dort durch Wachtposten abgeholt, die sie zur Rembahn zurückbrachten.

wtb. **Königsberg,** 8. Mai. Wie die „Hartungsche Zeitung" erfährt, ist die Mutter des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, Frau Oekonomierat Marie Mackensen, auf ihrer Besitzung Geglenfelde bei Hammerstein in Westpreußen im Alter von nahezu 90 Jahren gestorben.

Sondeshausen, 4. Mai. In der Stadt und Unterherrschaft Sondershausen darf Fleisch und Wurst nur Mittwochs und Sonnabends und nur gegen Karten verkauft werden. Dabei ist die Einrichtung getroffen, daß jeder Fleischverbraucher sich alsbald zu entscheiden hat, von welchem Fleischer er künftig seinen Fleischbedarf entnehmen will. Der Fleischer hat die Karte mit seinem Firmenstempel und dem Namen des Kunden zu versehen. Der Verbraucher ist verpflichtet, bei diesem seinen Fleischbedarf weiterhin zu entnehmen. Das Umherziehen von einem Laden in den andern wird dadurch verhindert. Die Fleischer dürfen Vorausbestellungen auf Waren nicht entgegennehmen.

Berlin, 8. Mai. Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, der an Furunkulose litt und nach dreiwöchigem Urlaub kürzlich wieder seine Dienstgeschäfte übernommen hatte, ist noch nicht völlig wieder hergestellt. Er muß deshalb vorläufig dem Dienste fern bleiben.

Berlin, 8. Mai. In dem Fabrik-Etablissement von Ludwig Löwe u. Co. in Wittenau wurde heute nachmittag eine Dampfleitung auf ihre Druckfestigkeit untersucht. Als man den Druck auf etwa 8 Atmosphären hatte, platzte die Leitung an einer Stelle und der Wasserdampf strömte in einen Raum, in dem sich 4 Monteure aufhielten. Einer, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, erlitt so schreckliche Brandwunden, daß er auf der Stelle starb, zwei weitere Monteure, Diepelt und Dannenberg, wurden nach dem Paul Gerhard-Stift gebracht, wo sie aber ihren schweren Verletzungen erlegen sind. Der Vierte dürfte vielleicht mit dem Leben davonkommen.

Bern, 8. Mai. Dem „Lyoner Nouvelliste" zufolge ereignete sich in den Pyrotechnischen Werkstätten des Marine-Stahlwerkes in St. Chamond eine Explosion, bei der 4 Personen verletzt wurden.

König Ludwig von Bayern gegen den Lebensmittelwucher.

T.U. **München,** 9. Mai. Eine sehr bemerkenswerte Aeußerung König Ludwigs gegen den Lebensmittelwucher erfährt die „Münch. Post" von einer Seite, die sich stets sehr gut unterrichtet nennt. Danach äußerte sich der König in einer Audienz, die er jüngst dem Minister des Innern, Freiherr von Soden, und dem Freiherrn von Cotto, dem Vorsitzenden des bayerischen Landwirtschaftsrates, gewährt hatte, mit dem größten Unwillen über die vielfältigen Erschwerungen der Nahrungsmittelversorgung. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß bei einer guten und wohlwollenden, nicht von Rücksichten auf den Großgrundbesitz und das Großhändlertum getragenen Organisation, alle in der Oeffentlichkeit beklagten Mißstände zu vermeiden gewesen seien. In Sonderheit machte der König aus seiner Verwunderung darüber kein Hehl, daß es bisher nicht gelungen sei, den abscheulichen Wucher und den unerhörten Eigennutz der bekannten Interessentenkreise auszuschalten.

•

Berliner Lebensmittelhändler.

Berlin, 6. Mai. „Die Großkotzigkeit und Dicknäsigkeit mancher Nahrungsmittelhändler in Berlin geht ins Aschgraue! Es grenzt geradezu an Unverschämtheit, wie in manchen Verkaufsläden die Frauen behandelt werden. Es traut sich ja kaum noch eine Frau in gewisse Läden hinein, denn es gehört manchmal mehr Mut dazu, in solchen Laden zu gehen, als in einen Schützengraben!" Mit diesen Worten geißelte gestern der Vorsitzende der 8. Strafkammer des Landgerichts I gewisse Auswüchse, die sich auf dem Nahrungsmittelmarkte zeigen. Den äußeren Anlaß dazu gab eine Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz gegen den Grünkramhändler Trosch. Bei diesem kaufte eines Tages eine Kriegerfrau Steinpilze, das Pfund zum Preise von 60 Pfennig. Zu Hause stellte sie fest, daß die Pilze durchweg madig waren. Sie faßte deshalb Mut, und machte den Versuch, den Verkäufer zur Zurücknahme der ungenießbaren Pilze und Umtausch gegen Blumenkohl zu veranlassen. Sie trug auch ihre Bitte in Ergebenheit vor, hatte jedoch keinerlei Erfolg, vielmehr schien der Verkäufer sich noch für sehr human zu betrachten, als er nach zunächst erfolgter bündiger Ablehnung sich erbot, höchstens für die Hälfte des gezahlten Geldes Blumenkohl umzutauschen. Das ging der Kriegerfrau gegen den Strich und sie brachte die Pilze zur polizeilichen Untersuchung. Da nach dem Gutachten des Professors Dr. Juckenack die Steinpilze durchweg von Maden zerfressen waren, hatte das Schöffengericht den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die dagegen eingelegte Berufung wurde vom Landgericht verworfen.

•

Der Kampf gegen den Wucher.

Allgemeine Durchsuchung der Schlachterläden.

Berlin, 8. Mai. Das Polizeipräsidium in Berlin teilt mit: Bei sämtlichen Schlächtern und Fleischwarenhändlern des Landespolizeibezirks Berlin ist zwecks Feststellung der Zurückhaltung eine eingehende Durchsuchung der Laden-, Lager- und sonstigen Räume der Geschäftsinhaber angeordnet worden. Durch diese Maßregel wird jede unzulässige Zurückhaltung von Fleischwaren mit Sicherheit ausgeschlossen.

•

Wackere Füsiliere.

In einer Nacht bekamen die Füsiliere Behrend aus Düsseldorf-Reisholz, Kraft aus Gutschallen (Kreis Wehlau), Chowinacki aus Pleschen und Schmidt aus Eisbergen, Kreis Minden i. Westf., von der 3. Komp. des Füsilier-Regts. Nr. 39 (Niederrheinisches) von ihrem Kompagnieführer den Auftrag, als Patrouille gegen die feindliche Stellung vor X . . . vorzugehen, um festzustellen, ob der Gegner am Ausbau seines Grabens und Drahthindernisses arbeite. Als die Patrouille bis auf 10 Meter an die feindlichen Drahthindernisse herangekommen war, bemerkte sie plötzlich, wie 10 Feinde auf sie zukamen. Die Patrouille eröffnete sofort das Feuer und zog sich zurück. Hierbei wurde der Füsilier Kraft durch einen Gewehrschuß in den Unterschenkel schwer verwundet und mußte liegen bleiben. Füsilier Behrend erhielt zwei Streifschüsse, nur Füsilier Chowinacki kam unverwundet zurück und meldete den Vorfall. Füsilier Schmidt hatte sich vrlaufen und gelangte erst am Morgen zur Kompagnie zurück.

Unteroffizier Hausmann aus Elberfeld, Reservist Spaedtke aus Camin in Pommern und Ersatz-Reservist Pawlowski aus Jurkowo (Kreis Kosten), alle drei ebenfalls von der 3. Komp., meldeten sich nun freiwillig, den Füsilier Kraft, der nur wenige Meter vor dem feindlichen Drahthindernis schwer verwundet lag, zurückzuholen. Gegen 7¾ Uhr vormittags gelang es den Genannten, nach unsäglichen Mühen und unter starkem feindlichen Feuer, den verwundeten Kameraden in den eigenen Graben zurückzubringen.

Für ihre aufopfernde Kameradschaft erhielten Unteroffizier Hausmann, Reservist Spaedtke und Ersatz-Reservist Pawlowski das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Die gleiche Auszeichnung wurde auch den Füsilieren Kraft und Behrend für ihr tapferes Verhalten zuteil.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Statt Karten!

Die Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Oberlehrer Dr. Gerhard Kip,

Leutnant u. Komp.-Führer im Res.-Inf.-Rgt. 220,

und Frau Margarete, geb. Nolting.

z. Zt. Hannover, den 8. Mai 1916.
Herrenhäuser Kirchweg 5.

Es gilt die goldene Rüstung des Reiches!

Das **Wachsen des Goldschatzes** der Reichsbank ist mindestens so wichtig wie die reichliche Ergänzung der Munition für das Heer. Zur

Vermehrung des Goldbestandes

richtet deshalb die Reichsbank einen

Ankauf von Goldsachen jeder Art

ein.

Helft dem Vaterland!

Jetzt müßte

jeder Goldgegenstand entbehrlich sein,

es sei denn, daß er Kunst- oder Altertumswert hat.

So war es im Jahre 1813.

Lassen wir es jetzt gerade so sein!

Bezahlt wird für 1 g Gold

333/1000	0,75 M.
585/1000	1,50 M,
750/1000	2,— M.
900/1000	2,20 M.
Feingold	2,70 M.

Trauringe u. vergoldete Gegenstände werden nicht angenommen.

Minderjährige müssen beim Verkauf von Goldsachen die schriftliche Einwilligung des Vaters oder dessen Stellvertreters vorlegen.

Die Ankaufsstelle (Sammelstelle des Roten Kreuzes), Bäckerstraße, ist jeden Mittwoch und Sonnabend von 4—6 Uhr geöffnet.

Der Ausschuß für den Ankauf von Goldgegenständen für die Reichsbank.

Bekanntmachung.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß Gesuche um Bewilligung von Kriegsfamilienunterstützungen stets bei uns gestellt werden müssen. Über die Anträge beschließt die für den Lieferungsverband des Stadtkreises eingesetzte Kommission. Die Unterstützungen werden nur bei anerkannter Bedürftigkeit gewährt

Eingaben an andere Behörden, vornehmlich an militärische Kommandostellen, die eine Aufhebung oder Abänderung der Bescheide des Lieferungsverbandes bezwecken, werden von diesen Behörden mangels gesetzlicher Zuständigkeit zunächst abgewiesen und an uns abgegeben, wodurch unnötige Weiterungen entstehen.

Insbesondere weisen wir noch darauf hin, daß jede Aenderung, die auf die Höhe der Unterstützung von Einfluß ist, sofort gemeldet werden muß. Unberechtigte Ueberhebungen von Unterstützungen ziehen die Einziehung der zuviel erhobenen Beträge nach sich, gegebenenfalls auch die Bestrafung wegen Betruges.

Die Unterstützungen werden halbmonatlich **im Voraus** bezahlt.

Bei Entlassung aus dem Heeresdienste hört die Unterstützungzahlung auf.

Herford, den 6. Mai 1916.

Der Magistrat,

Bekanntmachung.

Abschnitt III der Verbrauchsregelung für Fleisch und Fleischwaren vom 11. April 1916 wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden dahin abgeändert:

Alle Notschlachtungen von Rindvieh, Kälbern, Schweinen und Schafen sind von dem Schlachtenden und dem Fleischbeschauer unverzüglich der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Alles aus Notschlachtungen gewonnene Fleisch wird für den Landkreis Herford in Anspruch genommen. Soweit es nicht zu menschlichem Genusse untauglich ist, wird es nach näherer Anweisung der Ortspolizeibehörde öffentlich meistbietend in kleinen Gewichtsmengen für Rechnung des Schlachtenden verkauft. Soweit dieser einen anderen Kaufpreis als den erzielten reinen Versteigerungserlös verlangt, setzt der Herr Regierungspräsident in Minden die Entschädigung endgültig fest.

Herford, den 8. Mai 1916.

Der Kreisausschuß.

Erläuterung: Da die Verwertung des aus Notschlachtungen gewonnenen Fleisches im eigenen Haushalt hiernach durch das Gebot der öffentlichen Versteigerung ausgeschlossen ist, **unterliegen alle Notschlachtungen der Nachbeschau.**

Schützengesellschaft.

Den **Mitgliedern** unserer Gesellschaft ist jetzt wieder der Besuch der Anlagen, sowie die Benutzung der Veranden unseres Schützenhofes, **bis auf weiteres,** gestattet.

Unser Wirt verabfolgt Kaffee und in beschränktem Maße andere Getränke.

Herford, den 9. Mai 1916.

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Zum sofortigen Eintritt für fast

2jährigen Eisenbahnbau in Westfalen

werden gesucht:

Schachtmeister

bei einem Wochenlohn von 60 bis 70 Mk.

Lokomotivführer

und

Baggermeister,

gelernte Schlosser, bei einem Wochenlohn von Mk. 60 bis Mk 65 und 14tägiger Kündigung.

Ebenso

Dreher u. Lokomotivschlosser.

Bewerbungen unter Vorlage der Originalzeugnisse durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter H. 3551.

Preise für Koks.

Soweit der Vorrat reicht, kosten:

nach Maaß bis 3 hl.	grober Koks	1 hl.	110 Pfg..
	Brech-Koks 1	1 „	120 Pfg.
	Brech-Koks 2	1 „	85 Pfg.
Nach Gewicht von 4 Ctr. ab:			
	grober Koks	1 Ctr.	110 Pfg
	Brech-Koks 1	1 „	120 Pfg
	Brech-Koks 2	1 „	85 Pfg.

sämtlich ab Gasanstalt.

Die Zahl der Säcke steht auf den Koksquittungen vermerkt.

Städtische Gas- Wasser- und Elektrizitäts-Werke.

Pack-Papier

in Rollen, 125 cm breit, zu verkaufen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Lichtspielhaus Wittekind

Vom 9. bis 12. Mai 1916:

Persönliches Auftreten:

2 Schwestern-Lund!

Und das grosse Programm

Keine Preiserhöhung!

Tüchtige Kontoristin

welche in Maschinenschreiben und Kurzschrift gewandt ist und über längere Kontorpraxis verfügt, von

auswärtigem Großunternehmen

gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen **Dauerstellung!**

Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind zu richten an die Geschäftsst. d. Ztg. unter 3596.

Verein Gemüse- u. Obstmarkt
Arndtstr. 6.

Heute frisch eingetroffen:
Braunschweiger Spargel
a Pfd. I. 55 ₰ II. 45 ₰ III. 35 ₰
Rhabarber
a. Pfd. 10 Pfg.
Treibhaus-Gurken
Stck. 50 und 60 Pfg.
Holl. Kopfsalat
Stck. 15 Pfg.
Spinat
a. Pfd 25 Pfg.
Holl. Blumenkohl und Möhren
treffen morgen ein.

Heute: frische Kieler
Bücklinge, Flundern.
Der beliebte
Klippfisch
ist wieder vorrätig.

Rohspargelversand.

Bester Spargel
„Ruhm von Braunschweig"
Ia. I. Sortierung Pfd. 58 Pf.
Ia. II. Sortierung „ 50 „
Mittelspargel I „ 44 „
Mittelspargel II „ 38 „
Suppenspargel „ 30 „
Nachnahme unter Portoberechnung nicht unter 9 Pfd.; Verpackung frei.
Arthur Lange, Braunschweig, Bismarckstr. 2, Telefon 1623.

Täglich frischen
Spargel
empfiehlt
A. Malachewitz jr.
Schlosserstr. 14.

Stoffe u. Reste preiswert
für Damen-, Herren- u. Kinderkleider. 1 Probe-Pack sortiert 40—60 Mk. p. Nachn. Wiederverkäufer ges. **Sächsische Webwaren-Manufaktur Dresden, Marschallstr. 18.**

Uebernehme Gärten und Rasenschneiden.
Ahmserstr. 118 1. Etg.

Säcke.
Kaufe jeden Posten Säcke, große und kleine, auch zerrissene, zu höchstem Tagespreis; nehme auch Säcke zum Flicken an.
Wilhelm Hilmert,
Sackhandlung und Sackflickerei, Johannisstr. 19.

Säcke.
Kaufe jeden Posten Säcke, auch zerrissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Säcke z. Flicken an. Kaufe auch Zementsäcke.
H. Tönsjost,
Janup-Löhrstr.-Ecke und Goltzstr. 2.
Fernsprecher 415.

Eine Grube
Dünger
umsonst abzugeben.
Ahmserstr. 29.

Ziegelmeister
mit Stamm Leuten
nur zur Fabrikation für Ringofenwerk mit elektr. Maschinenbetrieb sofort gesucht
Rather Ringofenwerke Gebr. Reuscher G.m.b.H.
Cöln-Rath.

Waldfrieden.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr
Konzert.

Suche auf gleich oder in 14 Tagen zu einer Presse
sämtl. Leute
gegen höchsten Lohn bei 14tägiger Zahlung.
Für Beköstigung ist gesorgt.
Fritz Plaß
Offenbach a. M.-Bürgel
b. Frankfurt a. M.

Wir suchen fortwährend
Arbeiter
für unsere Hochöfen-, Stahl- und Walzwerke. Meldungen für Hochofenwerk beim Pförtner Bahnhofstr., für Stahl- und Walzwerke beim Pförtner Vollbrinkstr.
Hasper Eisen- und Stahlwerk.
Haspe i. W.

Suche nach **Mülheim-Ruhr** für 2 Tische Sandstrich die **erforderlichen**
Leute
gegen hohen Lohn od. Akkord.
Eduard Funke
Ziegelei Zeche Wiesche
Mülheim-Ruhr-Heissen.

Schuhmachergehilfe
für sofort oder später gesucht.
A. Dücker, Rennstr. 41.

Selbständiger
Buchhalter
flotter Korrespondent u. sicherer Stenograph m. allerbester Empfehlung sucht für halbe Tage oder stundenw. Beschäftigung.
Gefl. Offerten an die Gesch. d. Ztg. unter Nr. 3602 erb.

Heizer
sucht Stellung.
Näh. sagt die Geschäftsstelle d. Blattes unter Nr. 3604.

Kutscher
gesucht.
Gustav Vogelsang,
Kartonagenfabrik.

Wegen Erkrankung meiner Stütze, suche auf sofort eine tüchtige, in allen Zweigen des Haushalts erfahrene
Aushülfe.
Frau Höpker,
Göbenstr. 14.

Tüchtige
Schneiderinnen
per sofort gesucht.
Hermann Herzfeld.

Eine freundliche
4-Zimmer-Wohnung
auf sofort gesucht.
Offerten unter Nr. 3581 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zum **Einlagern** von größeren **Mengen Tabak** suchen für **sofort**
geeignete Räume
in Herford, Blotho, Bünde oder Rinteln.
Kronsbein & Heiner
Zigarrenfabriken
Enger i. Westf.